Bezugspreis
in Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 2,25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.
Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Bezugs-Abteilung Nr. 1133.
Postscheckkonto Leipzig 4609

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Inseratenannahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr.
Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 483. **Halle, Donnerstag, den 15. Oktober** **1914.**

Nordamerika fordert baldigen Frieden.

W.T.B. London, 14. Oktober. Die „Morning Post" meldet aus Washington: In den Vereinigten Staaten wächst die Stimmung für einen baldigen Friedensschluß, weil die Vereinigten Staaten vom Kriege so stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Die „New York Times" schreibt: Unser Außenhandel ist zum größten Teil vernichtet, unser Innenhandel gedrückt, unsere Finanzen sind in Unordnung und unsere Börsen geschlossen. Wir protestieren ernstlich dagegen, daß uns so schwere Zeiten auferlegt werden.

Ein Burenaufstand in Südafrika.

Marytz der Führer einer Bewegung zur Lostrennung der südafrikanischen Union von England.

Die „Frankfurter Zeitung" erhält aus London Informationen folgender Art: Ein Teil der Offiziere des südafrikanischen Heeres ist bereit, mit den Deutschen gegen die Engländer zu kämpfen. Der Führer dieser Offiziere ist der Oberstleutnant Marytz. Marytz gehört einer der ältesten südafrikanischen Familien an und genießt großes Ansehen. Er ist längst als energischer Gegner der Engländer bekannt und weilte mehrere Monate in Deutschsüdwestafrika. Die Regierung hat beschlossen, Marytz von seinem Kommando zu entheben. Trotzdem genießt Marytz noch großen Anhang unter seinen Truppen, und in Südwestafrika wird erzählt, daß er sogar noch über deutsche Truppen verfüge. Ein englischer Major Brouwer wurde vom Gouverneur der südafrikanischen Union in das Lager des Oberstleutnants Marytz entsandt, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Brouwer wurde von Marytz gefangen genommen, später ließ man ihn wieder frei, allerdings mußte er seinen Auftraggebern ein Ultimatum überreichen, in dem gesagt wurde, wenn die Regierung nicht mit Marytz in seinem Lager konferiere, werde Marytz einen Angriff auf die englandfreundlichen Truppen der Union unternehmen.

Brouwer gab Kenntnis von einem Abkommen, welches Marytz mit dem Gouverneur der deutschen Kolonie von Südwestafrika getroffen haben soll. Darin wird die Unabhängigkeit der Union als Republik garantiert im Tausche für die Walfischbai und andere Teile des englischen Grundbesitzes, die an Deutschsüdwestafrika überlassen werden sollen. Die Deutschen sollen sich ferner verpflichtet haben, in das Gebiet der südafrikanischen Union nur dann einzudringen, wenn Marytz darum ersuche. Marytz soll über genügende Waffen und Munition verfügen. Die englische Regierung trifft die strengsten Vorsichtsmaßregeln und will über Südafrika den Belagerungszustand verhängen.

Der Name Marytz ist in der Geschichte Südafrikas bekannt genug, um dem Oberstleutnant Beachtung zu verschaffen. Piteter Marytz hat England bei Majuba einst (1881) aufs Haupt geschlagen. Hoffentlich erweist der Nachkomme des alten Burengeschlechtes sich seines Vorfahren würdig.

Bestätigt sich die Nachricht, dann kann sie für England verhängnisvoll werden. Daß bei den Buren in den ehemaligen Burenrepubliken die Herrschaft Englands trotz Bothas Regierung noch nicht populär ist, ist nicht erstaunlich. Aber auch im Kapland sitzen viele Afrikander, die einer Lostrennung Südafrikas von England sehr geneigt sind, zumal sie mit der Eingeborenenpolitik der Engländer nicht einverstanden sind.

Schon die Niederlegung des Oberbefehls durch General Beyers ließ erkennen, wie wenig die alten Burensamilien sich mit den britischen Interessen solidarisch fühlen. Dann folgten andere Burenführer Beyers Beispiel und nun trennt — wenn die Nachricht sich bestätigt — Marytz mit scharfem Schnitt den Buren von dem Briten. Er wird ganz sicherlich sich vorher mit Gesinnungsgenossen ins Einvernehmen gesetzt haben und, ehe er die Fahne des Aufstandes entfaltet hat, die Kräfte, die ihm zur Verfügung stehen, wohl eingeschätzt haben. Und hinter den Buren stehen unsere Südwestafrikaner; die Schutztruppe ist — wie wir früher meldeten — durch den Zuzug der Ansiedler zu einer für südafrikanische Verhältnisse sehr stattlichen Macht angewachsen. Zahlen können wir aus leicht erklärlichen Gründen heute nicht nennen. —

Wenn Oberstleutnant Marytz loeschlägt, hat er gute Aussichten, im Felde gegen Botha sich zu behaupten, wenn auch England versuchen wird, wie früher schon, Kaffern und Hottentotten gegen die Buren zu bewaffnen.

Wird aber die englische Macht in Südafrika vernichtet, dann ist's mit Englands Herrschaft in Afrika aus, denn der Zusammenbruch würde bis Kairo wirken, und auch die Wirkung auf Indien wird nicht auf sich warten lassen.

Die Herrschaft Englands ruht auf tönernen Füßen in Südafrika, ein Name kann sie stürzen. Oder will England auch für Südafrika die Hilfe Japans erbetteln? Viel Glück zu diesem Bundesgenossen! D.

*

Das Reuter-Bureau hat natürlich ein Interesse daran, die Sache recht harmlos darzustellen, gibt aber in folgender Depesche die Tatsache zu:

WTB. **Kapstadt, 14. Oktober. Das Reutersche Bureau meldet: Infolge der Rebellion eines kleinen Kommandos unter Führung des Burenobersten Marytz, welches gegen Damaraland vorrückt, wurde für ganz Südafrika das Kriegsrecht verkündet. Es handelt sich um eine Unzufriedenheit rein lokaler Natur.**

Gute Botschaft aus Kamerun.

WTB. **Berlin, 14. Okt. (Amtlich.) Aus Kamerun liegt eine Meldung des Gouverneurs Ebermaier von Anfang September vor, wonach die Stimmung und die Gesundheit der weißen Bevölkerung ausgezeichnet sind. Die Eingeborenen verhalten sich ruhig.**

Zur Kriegslage.

Zur Veröffentlichung durch das Oberkommando in den Marken zugelassen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Zwei einschneidende Ereignisse haben die letzten Tage im gegenwärtigen Kriege gebracht.

Einmal die Besitznahme Antwerpens, der letzten Festung und der bedeutendsten Belgiens, durch die Deutschen. Die Verwaltung Belgiens liegt nunmehr in den Händen des deutschen Gouvernements in Brüssel und dessen Chefs, des General-Feldmarschall Freiherr von der Goltz. Eines ebenso mildgesonnenen wie fest beanlagten Herrn, der seines Amtes mit der notwendigen Strenge, aber auch mit Unparteilichkeit walten wird. Es ist zu wünschen, daß nunmehr in Belgien geordnete Zustände wieder eintreten, die es Handel und Wandel ermöglichen, soweit dies in Kriegszeiten überhaupt angängig ist, die alten Bahnen einzuschlagen. Weder die deutschen Besatzungs-Truppen noch die deutsche Verwaltung wird dem im Wege stehen, falls sich nunmehr die Bevölkerung Belgiens auf die Notwendigkeit besinnt, mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen. Hierzu sollten die belgischen Verwaltungsbeamten im Interesse des Landes selbst die ersten sein, die die Hand bieten. Die Unterordnung Belgiens erscheint um so dringender geboten, als die belgische Armee so gut wie aufgehört hat, zu sein. Die Festungsbesatzungen von Lüttich und Namur sind längst in Gefangenschaft geraten. Die kürzlich aus Antwerpen geflüchteten belgischen und englischen Truppen sind auf neutralen holländischen Boden getreten.

Dies führt zu einer kurzen Betrachtung der kriegerischen Verhältnisse in Frankreich. Hier haben die Umgehungsversuche der Verbündeten die den deutschen rechten Flügel bedrohten, nördlich von Lille keine weiteren Fortschritte zu verzeichnen, da sie dort deutsche Verstärkungen hindern. Somit ist die Umgehungsoperation hier auf dem letzten Punkt angelangt. Die Schlacht steht auf der Linie nördlich Lille-Lens-Arras-Albert-Roye (als Scheitelpunkt) — südlich Laon — nördlich Reims-Saippe bis an den Argonnenwald. Auf den nach Süden gerichteten deutschen Fronten herrscht verhältnismäßige Ruhe; nur bei Reims und bei Woewre finden Artilleriekämpfe statt. Die Festungen Toul und Verdun werden durch die Armee des Kronprinzen von Bayern in Schach gehalten, Ausfälle aus diesen Festungen sind blutig zurückgewiesen.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Von W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Großes Hauptquartier, 9. Oktober.

Wenn man hinter der Front unseres Heeres durch Belgien fährt, so fällt überall, in Dörfern und Städten, die Masse junger waffenfähiger Männer auf, welche in Scharen auf den Plätzen oder vor den Ortseingängen herumlungern. Immer wieder hat man den Eindruck: diese Leute warten auf etwas, auf ein Ereignis, auf eine Nachricht, auf einen Befehl. Es sieht so aus, als sei gerade für diesen Tag eine allgemeine Mobilmachung kräftiger Tagediebe erfolgt, aber es ist heute so wie gestern und alle Tage. Sämtliche Deutschen, denen man begegnet, beobachten diese Straßengruppen schon seit Wochen. Wenn man unter dem frischen Eindrucke der Zeugnisse des Franktireurkampfes steht, wenn man vielleicht gerade aus Löwen, Ethe, Battice oder Andenne kommt, so wird man den Gedanken nicht los, daß diese Burschen im Augenblicke, wo die Kriegslage ihnen das ratsam erscheinen ließe, als Franktireurs über schwächere deutsche Abteilungen herfallen und jeden deutschen Soldaten, den sie überwältigen könnten, grausam ermorden würden. Ihre Augen flackern voll düsteren Hasses und viele der Leute sehen so aus, als ob sie nichts zu verlieren hätten und als ob sie es wenig kümmere, welches Unheil sie über die Nachbarn bringen würden.

Aber man gewinnt noch eine andere Gewißheit: In einer großen Anzahl von Fällen ist es einwandfrei festgestellt worden, daß die geschlagenen Belgier sich auf der Flucht aus Soldaten in harmlose Bürger verwandeln. In den Tornistern der meisten gefallenen belgischen Soldaten hat man einen vollständigen Zivilanzug gefunden. Bei der Einnahme von Namur habe ich selbst gesehen, daß die Maastalstraße, auf welcher kurz zuvor die belgischen Truppen rückwärts geflüchtet waren, mit eilig ausgezogenen Soldatenstiefeln, Hosen, Waffenröcken und selbst Hemden bedeckt war. Ein großer Teil der Soldaten, die sich auf diese Weise in Bürgersleute verwandelt hatten, ist nach seiner Haussitzt zurückgekehrt. Viele mögen froh sein, daß sie der Krieg nun nicht mehr in Lebensgefahr bringt, und manche erzählen das ganz offen. Aber es gibt auch genug unter ihnen, die es nachträglich wurmt, ihr Vaterland so schmäde im Stich gelassen zu haben und die eine Gelegenheit herbeisehnen, um Rache zu nehmen. Deshalb sind unter den Gruppen von Tagedieben ganz gewiß viele solcher verkleideter Soldaten. Man kann es ja keinem ansehen und die deutschen Besatzungstruppen haben Wichtigeres zu tun, als die Personallisten der Belgier nachzuschlagen. Und da wir, man mag uns nachsagen was man will, uns nicht zu der „Humanität" der Engländer aufschwingen können, die jeden waffenfähigen Angehörigen einer feindlichen Nation, gleichgültig ob er Soldat ist oder nicht, einfach zum Kriegsgefangenen machen — ein Verfahren, wodurch wir Belgien entvölkern würden —, so hat es geschehen können, daß die in Antwerpen eingeschlossene belgische Heeresverwaltung noch im Rücken unserer Truppen hat Rekruten einberufen können. Sie hat dabei freilich manche Absage bekommen. So haben sich in einem an Luxemburg grenzenden Dorfe die sämtlichen Einberufenen geweigert, dem Befehle Folge zu leisten, mit der Begründung, das habe keinen Zweck und sie würden ja doch Deutsche werden.

Hatte man sich anfangs auf unserer Seite darüber gewundert, daß es so vielen belgischen Soldaten gelungen war, ihren Zivilanzug in den Tornister zu schmuggeln, so hat das inzwischen seine Erklärung dahin gefunden, daß diese Vorsichtsmaßregel den Belgiern nicht nur gestattet, sondern sogar empfohlen worden war. Man muß also bei den maßgebenden belgischen Behörden der Ansicht gewesen sein, daß man die Leute auch so noch in der Hand behielt. Und in der Tat bleiben sie auch in Zivilkleider in einer Art militärischer Organisation und durch diese in Fühlung mit der Heeresleitung.

Diese Organisation ist die „Garde civique", eine Art Bürgergarde, die über das ganze Land verbreitet, besonders stark aber in den größeren Städten, Brüssel, Antwerpen, namentlich Gent usw. entwickelt ist. Aehnlich wie bei uns

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141015016/fragment/page=0001

Feuerwehren und Schützenvereine halten diese Leute regelmäßige Uebungen ab, sie marschieren, schießen sich ein und stehen in einem festen Verbande. Es gibt unter ihnen sogar eine berittene, eine Eskadron starke Abteilung, die sogenannte Garde d'honneur. Diese Leute haben vielfach die Franktireurüberfälle auf unsere Truppen unternommen, zum Teil in ihren Garde-civique-Uniformen, meist aber in Zivil. Wurden sie abgefaßt, so protestierten sie dagegen, als Franktireurs behandelt zu werden, und behaupteten, daß sie als reguläre Truppe zu gelten hätten. Soweit es sich um Gefangene handelt, die ihre Zivilkleider aus Mangel an Zeit noch nicht hatten aus dem Tornister packen können, ist dieser Standpunkt auch von der belgischen Regierung vertreten worden. Die völkerrechtlichen Bestimmungen sind zu klar, als daß man mit diesen behenden Verwandlungskünstlern viel Federlesens gemacht hätte.

Scheint nun auch vorerst, namentlich seit die Besiegelung des Schicksals von Antwerpen und die wachsende Erbitterung gegen die wortbrüchigen Engländer einen beträchtlichen Stimmungsumschwung in Belgien vorbereitet hat, die Gefahr neuer Franktireurschändlichkeiten in diesem Gebiete nicht allzu unmittelbar zu sein, so wird man doch immer mit dem Charakter der Bevölkerung rechnen müssen, den wir ja nun zur Genüge kennen gelernt haben und der sich auch einigermaßen durch die Geschichte erklärt. Schon Caesar hat die Belgier zwar als tapfer, aber auch als hinterhältig kennen gelernt und hat den Stamm der Beuronen ausrotten müssen, um seine rückwärtigen Verbindungen für die Feldzüge gegen Germanien und Britannien zu sichern. Dann mag man sich unter der spanischen Bedrückung und namentlich auch unter den noch jetzt trotz der gegenwärtigen Bundesgenossenschaft keineswegs vergessenen Gewaltherrschaft der Franzosen die Neigung zu Geheimbünden, Verschwörungen und Revolten tief in den Volkscharakter eingewurzelt haben. Und so mag eine, an sich wiederum an die altüberkommenen Ueberlieferungen der Gilden und Zünfte anknüpfende, in Friedenszeiten biedermännisch-ungefährliche Organisation wie die „Garde civique“ überall hilfsbereite Hände und verständnisvolle Unterstützung finden, wenn sie ihrer im Ernstfalle bedarf.

(Fortsetzung folgt.)

Im eroberten Antwerpen.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.
(Verspätet eingetroffen.)

Brüssel, 12. Oktobe.

Bei einer zweitägigen Besichtigung haben wir Antwerpen wenig beschädigt vorgefunden. Alle Kunstschätze sind unversehrt. Die Brände sind gelöscht, nur riesige Petroleumtanks stehen noch in Flammen. Die zurückkehrende Bevölkerung ist den Deutschen freundlich gesinnt, gegen England dagegen haßerfüllt. Briefbericht folgt.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Frankreich versucht die Bedeutung der Eroberung Lilles zu schmälern.

c. B. **Genf, 14. Oktober.**

Die französische Presse sucht die Bedeutung der verblüffend rasch bewirkten Besetzung von Lille durch die Deutschen zu verkleinern, muß aber zugestehen, daß die deutsche Manövrierkunst den französischen linken Flügel vor eine neue höchst schwierige Aufgabe stellt. Man schreibt in Paris das Vordringen der deutschen Reiterei in dieser schwierigen Gegend einem ausgedehnten Spionagesystem zu. Die Franzosen haben schon begonnen, ihre eigenen Landsleute zu füsilieren. Auch das Erscheinen deutscher Flieger macht ungeheuren Eindruck in Paris.

Die Blätter greifen den mangelhaften französischen aviatischen Dienst scharf an. Es sei ein Mangel an Organisation vorhanden, der haarsträubend sei. Bevor der französische Aeroplan zur Verfolgung der Deutschen aus seinem Hangar herausgeholt werden dürfte, muß erst eine Reihe bureaukratischer Formalitäten erfüllt werden. Darüber vergehe kostbare Zeit, und mit der französischen Bureaukratie fängt man keine deutschen Tauben.

Paris in Furcht vor der Taube.

Kopenhagen, 13. Oktober.

Der Pariser Korrespondent der „Politiken“ gibt folgende anschauliche Schilderung der letzten Unternehmung deutscher Flieger über Paris: Als ich heute auf dem Boulevard Bonne-Nouvelle spazieren ging und unwillkürlich, wie jeder jetzt in Paris, meine Blicke gegen den Himmel richtete, bemerkte ich plötzlich am Horizont einen winzigen Punkt. Sofort wurde dieses Pünktchen auch von anderen bemerkt und eine begreifliche Unruhe erfaßte den ganzen Boulevard. Die Leute sprangen aus den Straßenbahnwagen, die Kutscher peitschten ihre Pferde und suchten in wilder Hast aus dem gefährlichen Bereich zu entkommen. Damen stürzten in die Seitenstraßen und Häusereingänge. Immer näher kam die unheilschwangere „Taube“, aber wir konnten weder genau sehen, wo sie stand, noch ihre Propeller hören. Plötzlich stieg die Maschine fast senkrecht in die Höhe und im nächsten Augenblick hörten wir in unserer Nähe ein furchtbares Krachen. Die Menge auf dem Boulevard gebärdete sich wie wahnsinnig. Die Leute stießen buchstäblich gegeneinander und konnten sich auch nicht beruhigen, trotzdem die Bombe nicht in unserer unmittelbaren Nähe gefallen war. In wilder Flucht stürzte die Menge nach dem Nordbahnhof und drängte in das Gebäude. Eine Bombe hatte in das Dach des Bahnhofes eingeschlagen und es teilweise zerstört. Man glaubte, daß der Flieger das Bahnhofsdach mit dem Dach einer großen Kaserne verwechselt hatte, die dicht dabei auf der Place de la République liegt. Die Spannung war ungeheuer, als man von Bas-Meudon vier bis fünf französische Flieger kurz hintereinander aufschießen sah. Sie sammelten sich wie ein Ring um die Taube und ein Kampf in der Luft, wie wir ihn in phantastischen Büchern gelesen, begann sich nun in Wirklichkeit vor unseren Blicken abzuspielen. Wir hörten das Feuer der Maschinengewehre, aber eine halbe Minute später waren die großen Kampfvögel bereits am Horizont wieder verschwunden.

Deutsche Gefangene an der Riviera.

Marseille, 13. Okt. 200 deutsche und österreichische Dienstpflichtige, welche sich auf den Dampfern unter spanischer und italienischer Flagge befanden, sind im Hafen von Cannes gefangen genommen und in einem Fort an der Küste interniert worden.

Die belgische Regierung in Frankreich.

c. B. **Genf**, 14. Okt. Die belgische Regierung wird in Bordeaux jetzt Exterritorialität genießen und Telegraphenvorrechte besitzen. Sie soll ungefähr juristisch in Bordeaux die Stellung einnehmen, die dem heiligen Stuhl in Italien durch Garantiegesetze gewährt worden ist. Mit der belgischen Regierung begibt sich auch das bei ihr beglaubigte diplomatische Korps nach Bordeaux. Andere Meldungen sprechen davon, daß der Sitz der belgischen Regierung in Le Havre sein soll.

Die Franzosen aus Abessinien vertrieben.

Konstantinopel. 14. Okt. Wie „Ikdam“ erfährt, haben Franzosen in der nordafrikanischen Hafenstadt Dschibuti eine Anzahl deutscher Kanonen, die nach Abessinien unterwegs waren, beschlagnahmt. Die abessinische Regierung hat daraufhin die in Abessinien ansässigen Franzosen ausgewiesen.

*

Galizien von den Russen geräumt.

Aufforderung an die Bevölkerung zur Rückkehr.

Die heute erscheinende amtliche „Lemberger Zeitung“ bringt nachstehende Verlautbarung: Mit dem Zurückwerfen der feindlichen Invasion hat sich die Lage so günstig gestaltet daß die Einwohner vieler zeitweilig von feindlichen Truppen besetzt gewesenen Gebiete, sowie alle diejenigen, die zumeist aus ungerechtfertigter Aengstlichkeit ihren ständigen Wohnsitz verlassen haben, nunmehr ruhig in ihr Heim zurückkehren können. Dies gilt im gegenwärtigen Augenblick von allen Gegenden, die westlich von den politischen Bezirken Mielec, Ropozyce, Strzyzow, Brzozow, Sanok und Lisko gelegen sind, somit von dem ganzen Westen des Landes einschließlich der oben genannten Bezirke. Die rasche Heimkehr der Bevölkerung liegt vor allem in deren eigenem Interesse, außerdem aber hängt davon auch die so sehr erwünschte Wiederherstellung zahlreicher ins Wanken gebrachten Verhältnisse ab.

Verschärfung der russisch-türkischen Spannung.

Wien, 13. Oktober. **Der Korrespondent der „Rundschau“ meldet aus Konstantinopel: Die Spannung zwischen Rußland und der Türkei verschärft sich. In Konstantinopel erklärt man, daß Rußland der Türkei gegenüber einen ungemein verletzenden Ton führe, überdies besitze die türkische Regierung Beweise dafür, daß sich Rußland nicht allein auf moralische Pressionen beschränke, sondern Anstalten treffe, die die Türken ernstlich beunruhigen und zu Abwehrmaßregeln nötigen. Die Haltung der russischen Presse lasse erkennen, daß Rußland Pläne hege, die den Lebensinteressen der Türkei zuwiderlaufen.** (Frkft. Ztg.)

Konstantinopel, 13. Oktober. **Ueber den Aufenthalt der russischen Schwarzmeerflotte, die am 10. Oktober von Sebastopol auslief, liegen sich widersprechende Nachrichten vor. Meldungen aus den Häfen Konstanza, Burgas und Varna wissen vom Erscheinen der russischen Flotte nur gerüchtweise. In hiesigen russischen diplomatischen Kreisen wird versichert, die Flotte befände sich auf den Höhen von Varna. Der Admiral hätte den strengsten Befehl der Vermeidung jeder Berührung mit türkischen Kriegsschiffen und aller Handlungen, die von der Türkei in feindlichem Sinne gedeutet werden könnten.** (Frkf. Ztg.)

Die Türkei bleibt fest.

Mailand, 14. Oktober. Nach Berichten aus Konstantinopel meldet die Zeitung „Ikdam“, daß die Türkei auch die neue englische Forderung, ihren Handelsschiffen im Schwarzen Meere die Rückkehr nach den neutralen Gewässern durch den Bosporus zu gestatten, bedingungslos abgelehnt hat. Die Erklärung der Pforte sei dahin gegangen, daß sie nicht mehr in der Lage sei, ihren Minengürtel in den Dardanellen aufzuschließen.

*

Wer wollte den Krieg?

Hamburg, 14. Okt. Die Seeberufsgenossenschaft Hamburg bringt folgenden Beitrag zu der frühzeitigen englischen Kriegsvorbereitung zur Kenntnis: Am 4. Februar 1914 erlitt der Heizer Karl Biermann an Bord des der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffsreederei gehörigen Dampfers „Mehedya“ schwere Brandwunden an den Armen, im Rücken und im Gesicht, und der Verletzte wurde wenige Tage darauf in das Krankenhaus in Gibraltar eingeliefert. Aus diesem wurde er am 29. Juni ungeheilt entlassen. Die vorzeitige Entlassung wurde Biermann gegenüber von den Aerzten des Hospitals damit begründet, er möge dafür Sorge tragen, daß er möglichst sofort in seine Heimat zurückkomme, da ihm dies sonst überhaupt nicht mehr möglich sei. Aus dieser Tatsache erhellt unzweifelhaft, daß die Aerzte des englischen Hospitals schon Ende Juni, also fünf Wochen vor dem tatsächlichen Ausbruch des Krieges, mit der Möglichkeit kriegerischer Verwickelungen rechneten.

Der Hafen von Folkestone gesperrt.

Vlissingen, 13. Okt. Es wird gemeldet, daß Folkestone für Vlissinger Dampfer geschlossen worden ist und daß der

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

42. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie lachten, die Besiegten . . . und als die Nachspitze der Arrieregarde über die Brücke von Saarbrücken nach St. Johann hinübermarschierte und von droben, von der Löwenburg her, das Feuer der Verfolger hinter ihnen herknallte, da drehten die Füsiliere sich um, schwenkten die Helme und winkten lachend zum Berg empor . . .

Jenseits St. Johann auf dem Wege von Raschpfuhl her war das dritte Bataillon des Regiments im Anmarsch, um die Zurückgehenden aufzunehmen. An der Spitze der Marschkolonne befand sich die 10. Kompagnie. Ueber die Städte hinweg konnte sie genau beobachten, wie drüben auf dem von den Preußen geräumten Exerzierplatze Geschütze aufgefahren und auf die anmarschierenden Verstärkungen gerichtet wurden. Nun spritzte drüben die erste weiße Rauchwolke auf, in zahlreichen Strahlen, wie aus der Tülle einer Gießkanne ausgestoßen — und nun kam der Knall — rrrttrtt-rrttrrttttrrtt! nicht ein dumpfes, einmaliges Dröhnen, sondern ein Rasseln wie von der herabgelassenen Kette eines schweren Schiffsankers —

„Mitrailleusen!“ ging es von Mund zu Mund in der anmarschierenden Kolonne. — Da war sie endlich, die gefürchtete Kugelspritze, die Hoffnung Frankreichs —

Na — dieser erste Schuß jedenfalls hatte nicht gesessen . .

Da sprengte der Hauptmann Freiherr von Blomberg von der Queue der 10. Kompagnie an die Tête, schwenkte lachend seinen Helm nach drüben und rief:

„Kerls — Seine Majestät der König lebe hoch!“

„Hoch! hoch! hoch!“ schrien die Füsiliere . . . und schwenkten auch die Helme, und lachten auch . . .

Und lachend marschierten sie weiter . . .

Mehr als zwei Wochen hatten die tapferen Füsiliere gelacht und gelacht . . . nun sollte ihnen bald das Lachen vergehen.

V.

Herr Pistorius hatte sich mit Fräulein Madeleine Hackenschmidt am Morgen des 31. Juli — es war ein Sonntag — in einem Landauer aufgemacht, um nach Frankreich zu fahren und dort seine Frau und Tochter abzuholen. Von Oberstleutnant von Pestel, dem Kommandeur der Saarbrücker Detachements, hatte er sich einen Durchlaßschein für die deutschen Vorposten geben lassen. Vormittags gegen 10 Uhr passierte das Gefährt die Infanteriedoppelposten am Steinbruch südlich des Exerzierplatzes, eine Viertelstunde später, am Chausseehaus auf der Folsterhöhe, sahen die Reisenden noch eine dreiste Ulanenpatrouille, die sich bis unmittelbar in den Feuerbereich des Roten Berges gewagt hatte, der kahl und steil aus der Ebene des Hochplateaus emporstieg. Noch ein paar Minuten weiter, und sie waren an der Grenze . . . den schwarz-weißen Pfahl hatten die Franzosen bereits ins Biwakfeuer spazieren lassen, der blau-weiß-rote prangte frisch gestrichen, und am Zollhaus stand der erste französische Infanterieposten.

Madeleines geläufiges und elsässisch akzentechtes Französisch erleichterte die Verhandlungen, und bald rollte der Wagen nach Frankreich hinein . . . Zur Rechten stiegen die Fabrikschlöte der gewaltigen Eisenhütte empor und stießen dem Sonntage zum Trotz lastende Dampfwolken ins reine Blau des letzten Julitages. Weiterhin zwischen Bäumen versteckt lag das fast nur aus Arbeiterhäuschen bestehende Dorf Stiring-Wendel, von dessen Kirchturm feierliches Geläut über das breite, zwischen grünen Höhen eingebettete Tal schwebte.

Und sieh: nun war man auch schon mitten im französischen Kriegslager . . . Stiring mußte dicht von Chasseurs und Husaren belegt sein: überall bummelten ganze Trupps von feiernden Kavalleristen, Zigarette oder Pfeife im Mund, Hände in der Tasche, und manch dreister Zuruf flog zu dem hübschen Mädchen im Wagen hinüber . . . Madeleine wurde glühend rot . . . ihr Mund zuckte . . .

Immer dichter wurden die Schwärme müßig herumlungernder Soldaten . . . alle Waffengattungen waren bald vertreten, doch die rote Hose der Infanteristen beherrschte Landstraße und Ortschaften. Und endlich stieg das stattliche Bild des industriereichen Städtchens Forbach empor, dessen schlanke, gotische Kirche mit spitz aufstrebendem Turmhelm sich anmutig an die umgrünte Höhe des „Schloßberges“ schmiegte. Die Stadt war ein Kriegslager. Die primitiven Hotels, die zahllosen, spelunkenartigen Gastwirtschaften und Kaffeehäuser mit Soldaten aller Grade und Waffen buchstäblich vollgepfropft . . . alle Häuser mit Mannschaften dicht belegt, wie man aus den Kreide-Inschriften an den Türen erkennen konnte; außerdem aber waren rings um die Stadt auf allen Wiesen und Aeckern endlose Lager spitzer weißer Zelte errichtet . . . Alles war in lebhafter Bewegung und Erwartung, denn es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß nunmehr endlich der langerwartete Vormarsch über die Grenze angetreten werden solle.

Nur mit Mühe und unter ständigen Belästigungen seitens der erregten Truppen kam der Wagen bis zum Bahnhof durch. Der Aufenthalt in den engen, niederen Wartesälen war unerträglich: sie wimmelten von zechenden Soldaten, die über ihre Generale fluchten, daß man sie nun schon seit zehn Tagen hier langweile, statt sie vorwärts gegen die Prussiens zu führen. Für Geld und gute Worte erlangte Pistorius von dem Bahnhofsrestaurateur mit Mühe die Erlaubnis, in dessen guter Stube im ersten Stock des niederen Gebäudes die Ankunft der Züge von Nancy aus abzuwarten.

Die nächsten Stunden waren entsetzlich. Zug um Zug kam an, entlud Massen erregter, abgespannter, teilweise betrunkener Soldaten, Pferdetransporte, Geschütze mit allem Zubehör, Armeematerial . . . auch diese und jene Gruppe Zivilisten, die halb tot waren von der Fahrt inmitten der entfesselten Soldatenscharen — Frau Pistorius und Mariechen waren nicht dabei. Nach einigen Stunden waren der Apotheker und seine tapfere Begleiterin sich darüber klar geworden, daß die beiden Frauen wohl entweder die Reise überhaupt nicht angetreten haben könnten oder, wenn sie es getan hätten, unterwegs irgendwo stecken geblieben sein mußten . . .

Der Apotheker drahtete nach Nancy an das Pensionat, in dem Mariechen gewesen war; und spät in der Nacht kam die sehr beunruhigende Antwort, daß die beiden Damen morgens um zehn abgereist seien . . . Eine schreckliche Nacht brach an; Pistorius und seine Nichte brachten sie angekleidet, im Halbschlummer, auf dem grünen Plüschsofa in der guten Stube des Bahnhofsrestaurateurs zu. Draußen tobte der Sonntagsrausch des müßigen Frossardschen Korps.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141015016/fragment/page=0002

Dampferverkehr nach Tilbury-Docks an der Themse geleitet wird.

Englischer Unmut über Holland.

„Die Neutralität Hollands geniert uns nur."

Köln, 13. Okt. Einer Zürcher Depesche der „Köln. Ztg." zufolge schreibt die englische Zeitschrift „Spectator", während die englischen Blätter sich bemühen, nachzuweisen, daß die Neutralität Hollands durch Deutschland bedroht sei: „Es wäre zu wünschen, daß Holland aus der Neutralität heraustrete und unser Feind würde. Die Neutralität Hollands hilft uns nichts, sie geniert uns nur." — Das ist offen. England hat ja durch allerhand Uebergriffe auch schon den Versuch gemacht, Holland zum Neutralitätsbruch zu treiben.

Die „Times" und die Zeppelinluftschiffe.

Kopenhagen, 14. Oktober. Die „Times" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem eventuellen Angriff auf London durch Zeppelinluftschiffe. Sie sagen:

„Sobald Luftschiffe kommen, wird das natürlich nicht die geringste Wirkung auf das schließliche Ergebnis des Krieges (?) ausüben. Wir haben recht gute Kenntnis der Zeppeline, wissen auch, wie wir sie zu begrüßen haben werden."

Das Blatt meint, daß Belgien den Hauptkriegsschauplatz der zukünftigen Operationen darstellen werde. (?) — Die „Times" sollten doch endlich mit ihren Voraussagen vorsichtiger sein, nachdem sie mit ihrer zweifachen falschen Beurteilung Antwerpens vor und nach dessen Einnahme durch die Deutschen einen so ungemein kräftigen Reinfall erlebt haben. Wir werden uns jedenfalls ihre „tiefgründigen" Worte über die Zeppelinluftschiffe merken und die „Times" bei passender Gelegenheit daran erinnern.

Noch mehr als ein Weihnachten . . .

London, 13. Okt. Die „Daily Mail" meldet, daß nach dem Fall von Antwerpen sich die Zahl der Freiwilligen bedeutend vermehrt habe. In einer Rede sagte Lord Curzon noch, er glaube, daß wohl noch mehr als ein Weihnachten verstreichen würde, bevor die englischen Truppen nach Hause zurückkehren könnten.

Genua wird offene Stadt.

Wir lesen im „Militär-Wochenblatt": Die Befestigungen von Genua sind nach königlicher Verfügung sowohl auf der See- wie auf der Landseite aufzulassen. Die Tatsache, daß die bedeutendste italienische Handelsstadt nunmehr als offene Stadt zu betrachten ist, kann im Kriegsfalle für die Entschlüsse von Freund und Feind von höchster Bedeutung sein.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ein frommer Wunsch.

c. B. **München,** 14. Oktober.

Als der Kaiser mit dem kommandierenden General des ersten bayerischen Armeekorps und dessen Generalstabschef zusammenkam, sagte er: „Ich wünsche nur den Engländern, daß sie einmal mit den Bayern zusammenkommen."

Die Antwort des Kaisers.

WTB. **Königsberg,** 13. Oktober. Der Kriegshilfs-Kommission ist auf ihr Telegramm an den Kaiser folgende Antwort zugegangen: Se. Majestät der Kaiser und König lassen der Kriegshilfskommission für die Provinz Ostpreußen für die freundliche Begrüßung bei ihrer ersten Sitzung bestens danken. Se. Majestät vertrauen, daß es der segensreichen Arbeit der Kommission gelingen wird, die Kriegsnöte, welche Allerhöchst Ihre getreue Provinz Ostpreußen zugleich für das gesamte Vaterland erlitten hat, nach Möglichkeit zu lindern. Auf Allerhöchsten Befehl v. Valentini.

Die Pest in Astrachan.

Petersburg, 14. Oktober. Die „Nowoje Wremja" meldet aus Astrachan, daß dort die Pest ausgebrochen und bereits bakteriologisch festgestellt worden sei.

Verlustliste Nr. 49.

Leib-Grenadier-Regiment Nr. 8, Frankfurt a. O. Füsilier-Bataillon. (Pierlitz am 5. und Ostel vom 17. bis 21. 14.) 11. Kompagnie. Füsilier Gustav Marnitz aus Giebichenstein schwer verwundet.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 8, Gnesen. (St. Maurice und Château-Salinsam am 27., Menneval am 28. 8. und Chaudfontaine vom 8. bis 11. 9. 14.) 4. Kompagnie. Unteroffizier Wilhelm Lutze aus Zöschen vermißt (beim Marsche zurückgeblieben).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 13. (Maubeuge am 5. 9. 14.) I. Bataillon, Münster. 1. Kompagnie. Artur Herrold (Dienstgrad nicht angegeben) aus Halle verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 14, Bromberg. II. Bataillon. (Hordain am 26., Morval und Guillemont am 28., Raincourt am 29. 8. und Rosoy am 6. 9. 14.) 5. Kompagnie. Unteroffizier Otto Dietz aus Halle a. S. leicht verwundet. Musketier Arthur Brucksch aus Aschersleben vermißt.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19. I. und II. Bataillon. (Fillères am 22., Reménoncourt und Rouvray am 24. 8. und Consenvoye am 1. 9. 14.) I. Bataillon, Sprottau. 1. Kompagnie. Reservist Edmund Pflockschs aus Groß-Grimmen leicht verwundet. Reservist Paul Jahn aus Bürgel (Kreis Apolda) leicht verwundet.

3. Kompagnie. Reservist Bruno Schmeil aus Halle a. S. tot.

4. Kompagnie. Gefreiter der Landwehr Alexander Schöne aus Calbe a. S. vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 42. II. Bataillon, Stralsund. (Vareddes am 6., Soissons am 15. und Pont Rouge am 18. 9. 14.) 7. Kompagnie. Musketier Oskar Deckert aus Halle verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 66, Magdeburg. II. und III. Bataillon. (Cuisy-en-Almont vom 10. bis 23. und an der Aisne vom 21. bis 25. 9. 14.) II. Bataillon. 8. Kompagnie. Feldwebel Perl aus Hohenleina verwundet. Unteroffizier Schmidt aus Naumburg verwundet. Unteroffizier Kind aus Merseburg verwundet. Gefreiter Horst aus Ostramondra verwundet. Reservist Artur Wagner aus Zeitz verwundet. Reservist Hugo Hesse aus Heldrungen verwundet. Reservist Rich. Seidel aus Zeitz schwer verwundet. Reservist Otto Müller aus Klosterhäseler verwundet. Reservist Paul Heyer aus Zeitz verwundet. Reservist Karl Kirsten aus Laucha verwundet. Reservist Albin Schneider aus Theißen verwundet. Reservist Otto Biele aus Kuhndorf verwundet. Reservist Rob. Rudolph aus Naußik bei Actern verwundet. Reservist Otto Kieße aus Gensa bei Merseburg verwundet.

III. Bataillon. 8. Kompagnie. Musketier Gustav Tittelbach aus Hausneindorf leicht verwundet. Musketier Friedrich Hoppe I. aus Weißenfels leicht verwundet. Wehrmann Friedrich Gerth aus Brökau leicht verwundet.

12. Kompagnie. Musketier Hugo Friedrich II aus Ludersleben leicht verwundet. Musketier Paul Frühauf aus Ostrau leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 78. II. Bataillon, Osnabrück. (Namur vom 19. bis 2[illegible], Orbey am 19., Chatelet am 22., Gerpinnes am 23. und Danzinne am 24., St. Quentin und Guise vom 28. bis 30. 8., Verneuil am 3. und 4., Montmort und Petit-Morin vom 5. bis 9., Reims vom 13. bis 20. 9. 14.) 7. Kompagnie. Gefreiter der Reserve Otto Werner aus Querfurt leicht verwundet.

8. Kompagnie. Musketier Hermann Weise aus Dölau tot.

Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz. II. Bataillon. (Champs am 22., Matton am 24., Rancourt am 28. 8., Pargny und Heitz-le-Maurupt vom 6. bis 10. 9. 14.) 8. Kompagnie. Musketier Ernst Elle gen. Böttger aus Eisleben leicht verwundet. Vizefeldwebel Wilhelm Willecke aus Hedersleben leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 93. II. Bataillon, Zerbst. (Hennies am 23., Lizy am 7. und 8., an der Aisne vom 13. bis 19. 9. 14.) 6. Komp. Musk. Wilh. Vogel aus Schorlewitz tot. Musketier Richard Hecht aus Sandersleben tot. Unteroffizier Albert Zander aus Zehbitz leicht verwundet. Gefreiter Albert Greifeld aus Plötz schwer verwundet. Musketier Friedrich Grop aus Frose leicht verwundet. Musketier August Zahn aus Leopoldshall schwer verwundet. Musketier Karl Schmidt I aus Möst leicht verwundet. Musketier Franz Stoge aus Gesnigt leicht verwundet. Musketier Friedrich Haedicke aus Nienburg leicht verwundet. Musketier Hermann Losack aus Roßleben leicht verwundet. Gefreiter Otto Weißwange aus Alt-Jeßnitz vermißt. Musketier Karl Fritsche aus Buch vermißt.

7. Kompagnie. Hornist Gefreiter Karl Lindau aus Sandersleben schwer verwundet. Unteroffizier Otto Mahning aus Barby schwer verwundet. Musketier Paul Schlömer aus Hedlingen leicht verwundet. Reservist Gustav Stephan aus Jeßnitz leicht verwundet.

8. Kompagnie. Reservist Karl Fuhrmann aus Barby tot. Musketier Paul Weise aus Groß-Paschleben tot. Musketier Willy Göze aus Gräfenhainichen leicht verwundet. Musketier Franz Günther aus Cöthen leicht verwundet. Musketier Richard Nolte aus Besenlaublingen leicht verwundet. Musketier Gust. Fanselow aus Frose leicht verwundet. Musketier Hugo Busch aus Cönnern tot. Musketier Hermann Bodel aus Cönnern schwer verwundet. Musketier Karl Ulrich aus Thaldorf schwer verwundet. Gefreiter Friedr. Paul Schmidt III aus Oberwiederstedt leicht verwundet. Gefreiter Theod. Früh aus Sondersleben leicht verwundet. Musketier Aug. Karl Schuster aus Bernburg leicht verwundet.

Reserve-Feldartillerie-Regt. Nr. 15, Cöln. (Brusson am 10., Maison la Champagne und Nouvron vom 14. bis 18. 9. 14.) II. Abteilung. 6. Batterie. Fähnrich Balduin v. Herff aus Halle a. S. schwer verwundet.

Feldartillerie-Regiment Nr. 40, Burg. (Etavigny am 7., Coeuvres am 11. und Tartiers vom 14. bis 18. 9. 14.) 2. Batterie. Unteroffizier Rudolf Anders aus Calbe a. S. tot. Kanonier Otto Busch aus Förderstedt leicht verwundet. Kanonier Rudolf Behrens aus Aderstedt schwer verwundet. Kanonier August Neumann aus Biere leicht verwundet.

3. Batterie. Kanonier Otto Osterland aus Bernburg tot. Kanonier August Freistein aus Klein-Schierstedt leicht verwundet.

Leichte Munitionskolonne. Kanonier Adolf Riegler aus Halberstadt leicht verwundet.

Feldartillerie-Regiment Nr. 55, Naumburg a. S. I. Abteilung. (Sechserben am 9., Sonnenberg und Adamsheide am 11. 9. 14.) 1. Batterie. Leutnant der Reserve Karl Fröhlich aus Schleberoda leicht verwundet. Kanonier Paul Albrecht aus Landsberg leicht verwundet. Kanonier Karl Nowag aus Klein-Ostrau leicht verwundet.

2. Batterie. Sergeant Otto List aus Camburg tot.

3. Batterie. Oberleutnant Ludwig v. Wilcke schwer verwundet.

Fußartillerie-Regiment Nr. 4, Magdeburg. (Laon am 14. und 15. und Chamouilley am 18. und 19. 9. 14.) III. Bataillon. 7. Batterie. Kanonier Gustav Walther aus Döcklitz schwer verwundet.

Garde-Pionier-Bataillon, Berlin. (Châlons vom 6. bis 8. 9. 14.) 2. Feld-Kompagnie.) Pionier Gustav Pfautsch aus Alberstedt tot. Unteroffizier Otto Thelemann aus Nordhausen schwer verwundet.

3. Feld-Kompagnie. Pionier Fritz Dietrich aus Pfützital schwer verwundet.

2. Pionier-Bataillon Nr. 4, Magdeburg. (Verneuil am 9., Nouvion am 12., Houry und Bezapamin am 13. und Cheviléecourt am 20. und 22. 9. 14.) 2. Reserve-Kompagnie. Reservist Friedrich Dönitz aus Nelben tot. Reservist Heinrich Schock aus Aken tot. Reservist Max Burgemeister aus Salzmünde tot. Reservist Heinrich Meier aus Schwanebeck tot. Reservist Karl Heimpel aus Baalberge schwer verwundet. Gefreiter der Reserve Friedrich Hille aus Nienburg a. S. schwer verwundet. Reservist Hermann Hahn aus Krimschleben leicht verwundet. Gefreiter der Reserve Gustav Traue aus Alsleben leicht verwundet. Reservist Erich Müller aus Alsleben schwer verwundet. Reservist Karl Stange aus Nienburg leicht verwundet. Unteroffizier der Reserve Karl Stöhning aus Nienburg schwer verwundet. Unteroffizier der Reserve Paul Otto Knauff aus Altenburg (Kr. Bernburg) schwer verwundet. Reservist Wilhelm Brasak aus Barby schwer verwundet. Gefreiter der Reserve Max Sasse aus Cöthen leicht verwundet. Gefreiter Karl Jahn aus Nienburg schwer verwundet. Reservist Willy Röhlig aus Aken a. Elbe leicht verwundet. Reservist Wilhelm Hesse aus Nienburg vermißt. Reservist Hermann Rinker aus Nienburg vermißt. Reservist Karl Göpel aus Förderstedt vermißt. Reservist Otto Behrend aus Herklingen vermißt. Reservist Max Stitberich aus Wolfen vermißt.

Halle und Umgebung.

Halle, 15. Oktober.

Hotte hüh! Feldpost.

Zwei Beispiele für viele.

Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Tag":

Ein Geheimrat aus Halensee bittet uns um einen offenen Brief an Exzellenz Kraetke. Er selbst ist so verärgert, daß er fürchtet, sich nicht milde genug ausdrücken zu können, wenn er sein Herz erleichtern wollte. Wir möchten sagen, was er empfindet, aber so, daß — nun, daß man es drucken kann. Natürlich handelt es sich wieder um die Feldpost. Das ist freilich ein Kapitel, bei dem nach allen Erfahrungen, die wir in den letzten Wochen gesammelt haben, die Feder nur zu leicht ausrutschen kann. Wir wollen uns aber vorsehen und statt vieler Worte nur die beiden Fälle wiedergeben, die den verehrten Herrn Geheimrat so in Harnisch gebracht haben. Er schreibt uns:

„1. Mein Vetter, Professor S., Rittmeister im Husarenregiment Nr. 2, hat seit Ende August von seiner Frau weder Brief noch Telegramm, noch Pakete, die in unzähligen Mengen abgeschickt hat, erhalten.

2. Der Geh. Oberregierungsrat M. (Ministerium der öffentlichen Arbeiten), Rittmeister beim Ulanenregiment Nr. . . (20. Armeekorps), hat seit dem 11 August von seiner Frau noch nicht eine einzige Sendung erhalten. Heute (6. Oktober) hat sie einen Brief von ihm bekommen, worin er sie bittet, ihm doch Sachen zu schicken, denn seine fielen ihm buchstäblich vom Leibe. Das 20. Armeekorps schiene vollständig von jeglicher Verbindung mit Berlin abgeschnitten und die Klagen wären allgemein. Dies bestätigt mir heute unsere Kochfrau, deren Mann ebenfalls im 20. Armeekorps dient, und der auch noch nicht eine einzige Sendung von seiner Frau erhalten hat. Und die arme Frau hat ihm für 40 Mark Sachen geschickt."

Nur zwei Beispiele. Aber wir wissen und müssen es leider bestätigen, daß sie nichts weniger als vereinzelt dastehen, daß es Hunderten und Tausenden von Müttern und Frauen so ergeht und ergangen ist, wie in diesen beiden Fällen, und daß die Trauer um diese Zustände durch keine noch so beredte Erklärungs- und Rechtfertigungsschrift der Reichspostverwaltung zu verscheuchen ist. Wir wissen auch, daß nicht alle Feldgrauen in gleicher Weise unter den organisatorischen Mängeln der Feldpost zu leiden haben. Einiges wird wohl auch inzwischen besser geworden sein; die Gewichtsgrenze für Briefe ist etwas erhöht und mit Ein-Pfund-Paketen wenigstens ein Versuch zugelassen worden. Aber darüber hinaus darf die unbedingt notwendige Beschleunigung der Postverbindungen nach den Schlachtfeldern in Ost und West nicht vergessen werden. Auf welche Ursachen die Bevölkerung — in allen ihren Kreisen — die schmerzlich beklagten Mißstände zurückführt, ist Herrn Kraetke sicherlich bekannt; auch daß er persönlich dafür verantwortlich gemacht wird. Wir können nicht glauben, daß ihn diese Vorwürfe so unberührt lassen, wie es rach außenhin den Anschein hat; verstehen dann allerdings nicht, warum er noch nicht ein einziges Wort gefunden hat, um sich mit der Oeffentlichkeit irgendwie zu verständigen. Sei dem aber, wie ihm wolle, wir müssen noch einmal laut und deutlich sagen, daß es mit der Feldpost so, wie es bisher war, nicht weitergehen kann und darf.

Zwei Feldpostkarten eines Hallensers

werden uns zur Verfügung gestellt. Wir geben daraus folgende Stellen wieder:

L . . . . . 15. September. Liebe Mama! Heute erhielt ich das Paket Schokolade mit der ulkigen Karte. Ich danke Euch recht herzlich dafür. Auf die vergangenen, wenig angenehmen Tage sind zwei gute Tage gefolgt. Die Artillerie glaubte, ihre Stellung werde immer durch Zivilisten verraten, die durch die seltsamen unterirdischen Gänge Verbindung mit dem Feinde haben. Deshalb mußte ich die Gänge und Höhlen durchsuchen und dann Geiseln nehmen, die ich vor einer dieser seltsamen Höhlenwohnungen bewache. Man kann sich dabei einmal ausruhen, und vor allen Dingen, man hat satt zu essen. In einer Zeit von 24 Stunden mußten zwei Hammel ihr Leben lassen, um unserem zusammengeschrumpften Magen wieder die richtige Ausdehnung zu verleihen. Die Ulkkarte wird jetzt von den Franzosen (Zivilisten) besehen. Die nötigen Erklärungen habe ich gegeben. Wir haben jetzt wieder einen hartnäckigen Gegner vor uns, das Geschütze dauert die ganze Nacht. Es regnet. Diese Nacht werde ich mir einen Luxus leisten: ich werde in einem Bette schlafen. Aber schon sausen die Granaten in der Nähe des Ortes nieder. Nachts sieht das schaurig aus. Hoffentlich jagen sie mir nicht so ein Ding ins Bett. Jetzt will ich den Franzosen noch ein bißchen aus der Saale-Zeitung vorlesen, dann gehe ich schlafen.

Fortsetzung vom 16. September. Kaum lag ich gestern abend vergnügt im Bett, da ging ein furchtbares Geschieße an, das die ganze Nacht dauerte. Die Geschosse blitzten im Dunkel hell auf. Ich mußte schnell wieder in die Hosen springen. Heute früh haben sie uns recht kräftige Morgengrüße gesandt. Das Feuer dauert fort; wir wissen nicht, was eigentlich los ist. Hoffen wir das Beste.

L . . . . . , 18. September. Gestern abend erhielt ich Eure Karte vom 5. September. Mich wundert, daß Ihr keine Karte aus Brüssel erhalten habt. Ich hatte Euch mehrere gesandt. Es werden voraussichtlich Euch viele Postkarten nicht erreicht haben. In Brüssel lagen wir auf dem Boulevard Leopold II. im Quartier. Ich wohnte wie ein Fürst. Leider mußten wir unerwartet am Sonntag, den 23. August, wieder raus. Damals dachten wir schon. Anstrengungen zu haben, was ist das aber gegen heute! Am 20. September werden es 14 Tage, daß wir ununterbrochen Tag und Nacht im Artilleriefeuer liegen. Vom Regiment fehlt schon jeder dritte Mann. Wenn wir diese Schlacht gewonnen haben werden, dann muß wohl das letzte Hindernis beseitigt sein. Wenn wir nur könnten, wir würden sie schon feste dreschen. Wir haben zumeist Afrikaner vor uns — wer fürchtet sich vor dem schwarzen Mann? Wir nicht. Der andauernde Regen hat alles aufgeweicht.

Mitteldeutscher Braunkohlenmarkt im Monat September.

Der Deutsche Braunkohlen-Industrie-Verein in Halle gibt folgenden Ueberblick über den Geschäftsgang:

Die Beschäftigung und der Absatz der Braunkohlenwerke und Brikettfabriken im Monat September kann in Anbetracht der Kriegszeit als aufriedenstellend bezeichnet werden. Bei einer verhältnismäßig günstigen Wagengestellung gelang es, einen Teil der starken Brikettzufuhrbestände, die sich auf vielen Werken angesammelt hatten, zur Verladung zu bringen. So konnte annähernd der Eisenbahnversand des vorjährigen September in den Eisenbahndirektionsbezirken Halle, Erfurt, Magdeburg erreicht werden. Infolge des starken Verkehrsausfalles im Monat August waren die Kohlenvorräte der Händler und der industriellen Werke stark erschöpft, daher lag rege Nachfrage nach Rohkohlen, Briketts, Naßpreßsteinen und Grudekoks in allen Bezirken vor.

Infolge des Krieges herrschte andauernd großer Arbeitermangel, von dem namentlich die Werke mit unterirdischer Kohlengewinnung stark betroffen wurden, denn es gelang nur in wenig Fällen Ersatz für die zum Heere gerufenen Bergarbeiter aus den Reihen der beschäftigungslos gewordenen Industriearbeiter zu finden. Einzelne Tiefbaubetriebe mußten deshalb stillgelegt werden. Die aus den Großstädten herangezogenen Ersatzleute gaben die ihnen ungewohnte Arbeit, auch die im Tagebau, gewöhnlich sehr bald wieder auf, so daß ein großer Wechsel stattfand. Die Arbeiternot bewirkte, daß etwa nur 70 bis 80 Proz. der Produktion geleistet werden kann.

Das Siegesgeläut zum Fall von Antwerpen. Herr erster Domprediger Konsistorialrat Josephson teilt uns im Anschluß an die letzte Sonntagsplauderei mit: „Die Königliche Schloß- und Domkirche fällt nicht unter den Tadel Ihres

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141015016/fragment/page=0003

Herrn Mitarbeiters. Ich erfuhr Sonnabend früh nach 8½ Uhr Antwerpens Fall, und sofort haben die drei Glocken des Domes (nebenbei: die einzigen der Stadt, die durch elektrische Kraft geläutet werden) auf meine Anordnung von 9 bis 9½ Uhr ihr Jubellied angestimmt. Da der Domkirche ein eigentlicher Turm fehlt und sie zudem ziemlich tief liegt, so reichen leider die Klänge ihres Geläutes nicht so weit, wie es ihre Schönheit verdiente." — Wie die Domkirche, haben auch noch einige andere Kirchen geläutet, aber das einheitliche Glockengeläut aller Kirchen zu einer Stunde auf die gleiche Dauer, das erst den erhebenden weihevollen Eindruck schafft, hat in Halle gefehlt. Es wäre im Sinne unserer gesamten Bürgerschaft, wenn die Herren Geistlichen darüber für die Zukunft, die uns hoffentlich noch recht viele herrliche Siege bringen wird, Abmachungen treffen wollten.

Der amtliche Herbstsonnent der Geistlichen der Ephorie Halle-Land I findet am Donnerstag, den 22. Oktober, nachm. 3 Uhr im Evangel. Vereinshaus „Kronprinz" in Halle statt. Zuerst wird der Vorsitzende, Superint. Konsi.-Rat D. Gutschmidt-Reideburg, sprechen über „Kriegserfahrungen", sodann Pastor Deckert-Lochau über die religionsgeschichtliche Betrachtung nach ihrem Recht und nach ihrer Begrenzung. Amtliche Angelegenheiten bilden den Schluß.

Das 26. Jahresfest der Ev. Stadtmission, verbunden mit der Feier des Geburtstages der Kaiserin, findet Donnerstag, den 22. Oktober, statt. Für den Festgottesdienst am Nachmittag um 5 Uhr in der Marktkirche (wozu man die Gesangbücher mitbringen wolle) hat Herr Stadtmissionsinspektor Flemming, Berlin, zugesagt. Um 8 Uhr abends soll eine Nachfeier in den Thalialsälen gehalten werden, in der der Festprediger über das Thema: „Die Evangeliumsverkündigung in der Kriegszeit" sprechen wird. Herr Geheimrat Else, der 1. Vorsitzende, wird das Begrüßungswort und die Rede auf die Kaiserin halten, während Herr Pastor Winterberg den Jahresbericht geben wird. Die treue Freundin der Stadtmission, Frau Prof Schmidt-Hamm, gedenkt einige geistliche Lieder vorzutragen. Auch der Gemischte und Posaunenchor werden mitwirken. Festordnungen, die am Abend zum Eintritt berechtigen, sind bis zum Vorabend zu 20 Pfg. in der Buchhandlung der Stadtmission und bei den Angestellten zu haben; an der Abendkasse sollen sie 30 Pfg. kosten.

Die Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter) hat dem Roten Kreuz 25 000 Mk. überwiesen.

Die Herren E. und F. Rocco teilen uns mit, daß sie den Beginn ihres diesjährigen Unterrichts der ernsten Zeiten wegen vorläufig noch hinausschieben möchten.

Vereine und Versammlungen.

Die Schmiede-Innung hielt ihre Quartalsversammlung im „Wettiner Hof" ab. Es wurden 13 Ausgelernte zu Gesellen losgesprochen und 4 Lehrlinge eingeschrieben. Die Fachschule der Innung wird kommenden Sonntag eröffnet. Die Lehrstunden sind jeden Sonntag nachm. 2—4 Uhr in der Volksschule an der Neuen Promenade. Für die notleidenden Kollegen in Ostpreußen wurden 100 Mark bewilligt und beschlossen, an unsere beiden hallischen Regimenter Liebesgaben zu senden. An Stelle des verstorbenen Herrn Beuche wurde Herr Beder zum Schriftführer gewählt.

Der Verein der Saalbesitzer von Halle und Umgegend hielt kürzlich seine gutbesuchte Jahres-Hauptversammlung bei Herrn Alb. Krüger, Gr. Wallstraße 1, ab. Bei Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des aus dem Leben geschiedenen Koll. Thiemann. Die Versammlung erhob sich zu dessen Ehren. Für die im Felde stehenden Kollegen sollen auf Kosten der Kasse Feldpostsendungen mit allerlei Liebesgaben gemacht werden, was einige Kollegen bereits aus freien Stücken getan haben. Einige eingelaufene Feldpostkarten brachten Dank und Freude über erhaltene Sendungen zum Ausdruck. Desgleichen will der Redakteur der Saalbesitzer-Zeitung in Leipzig, Herr P. Ludwig, diese den Kollegen zurzeit kostenlos übermitteln, zu welchem Zwecke ihm die betreffenden Adressen bekanntgegeben werden sollen. Ein Schreiben vom Bundesvorstand in Berlin betr. Beteiligung an der Roten-Kreuz-Spende und Hilfeleistung wurde verlesen; die Versammlung erklärte sich einverstanden; desgl. mit einem ebenfalls von dieser Seite auszufüllenden Fragebogen zur Einsendung an die Behörde betr. die durch den Stillstand der Geschäfte sich ergebenden Verluste, Schäden usw., die man dort zur Kenntnis bringen will unter dem Hinweis, den Stand nicht noch mehr mit Belastungen zu beschweren, sondern um Unterstützung zur Aufrechterhaltung der Betriebe durch Aufhebung der Militärverbote, Stundung der Hypothekenzinsen, Mieten usw. zu ersuchen. Bei dieser Gelegenheit soll eine Eingabe an die maßgebenden Stellen zur Verlängerung der Polizeistunde von 12 auf 2 Uhr gemacht werden, wobei gleichzeitig mit gebeten werden soll um Gestattung kleiner Festlichkeiten, Musikaufführungen, dem Ernste der Zeit angepaßt. Wie auch die Theater, Lichtspielhäuser ihre Aufführungen in dieser Zeit halten dürfen, so soll es auch dem Wirtestand ermöglicht werden, sich weiterhin fortbestehen zu können, zumal dabei noch verschiedene Hilfskräfte Arbeit finden.

Das Urteil des Kammergerichts in der Streitsache der „Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger" gegen die „Genossenschaft deutscher Tonsetzer" und die „Société des autores" wurde mit Beifall zur Kenntnis der Versammlung gebracht.

Die Vorstandswahl ergab als 1. Vorsitzenden Wilh. Lehmann (Kaiser-Wilhelms-Halle), 2. Vors. W. Henze (Kaffeeg.), 1. Kassierer M. Wielop (Wörmlitzerstr. 1), 2. Kass. A. Herold (Marsla-Tour), 1. Schriftführer Paul Dietlein (Cröllwitz), 2. Schriftf. H. Schröter (Beißnitz). Als Beisitzer in den Vorstand wurden wiedergewählt Trebitsch in Gutenberg, Gottschalk in Löbnitz, Kritz in Rehlitz, Kolsch in Osmünde, Hofmann in Radewell, Pagenhardt in Schkeuditz. Der bisherige Syndikus, Amtssekretär a. D. Müller, wurde laut Beschluß der letzten Vorstandssitzung nicht wieder bestellt. Wegen 10jähriger treuer Mitgliedschaft konnten die Kollegen W. Henze, L. Hoffmann, P. Dittrich mit lobenden Worten bedacht werden; desgl. beglückwünschte der Vorsitzende noch den Koll. O. Herrmann-Cröllwitz zu seinem 25jährigen Geschäftsjubiläum. Hierauf erstattete der Kassierer Wielop den günstigen Kassenbestand. Der gemeinschaftliche Stellennachweis soll erhalten werden; desgl. die bestehende Bureaukommission zur Schlichtung entstehender Streitigkeiten. In Anbetracht der schweren Zeit soll den Mitgliedern mit Zahlung der Beiträge möglichst entgegengekommen werden. Die Mitgliederzahl des Vereins beträgt 148. Die nächste Versammlung findet am 13. November d. Js. bei Koll. H. Lehmann, Petzolds Gasthaus, Charlottenstr., statt.

Gustav-Adolf-Frauenverein Halle. Die regelmäßigen Zusammenkünfte des Nähvereins nehmen am nächsten Dienstag, den 20. Oktober, wieder ihren Anfang. Sie finden jeden Dienstag, nachmittags 3—5 Uhr, statt im oberen Saale der Bewahranstalt Martinsberg 21. Der Vorstand bittet, trotz der starken Ansprüche, die zur Versorgung unserer Truppen und der Lazarette an hilfsbereite Hände gemacht werden, unsere deutschen Diasporapfleglinge nicht zu vergessen. Es wird um kräftige Beteiligung gebeten.

Provinzial-Nachrichten.

* **Dederstedt,** 14. Oktober. (Das Eiserne Kreuz) erhielt Gustav Trautmann, zuletzt in Eisleben wohnhaft. Er macht im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27 den Feldzug gegen Frankreich mit und hat sich durch tapferes Verhalten vor dem Feinde ausgezeichnet.

— **Lodersleben,** 14. Okt. (Reicher Kindersegen.) Mit Drillingen, zwei Knaben und einem Mädchen, wurde heute der Steinhauer Hermann Ringleib beschenkt. Das Mädchen starb nach der Geburt, die Mutter und die beiden Knaben sind munter.

— **Queiß,** 14. Oktober. (Das Fest der silbernen Hochzeit) feiert Freitag das Gotthilf Seydewitzsche Ehepaar.

n. **Weißenfels,** 13. Okt. (Aus dem Kreise.) Der Sergeant Artur Kretzner aus Kriechau im Inf.-Regt. 126 erhielt das Eiserne Kreuz. Dieselbe Auszeichnung wurde dem Einjährig-Freiwilligen Erich Zeutschel aus Granschütz zuteil. Der Füsilier Hermann Ahnert aus Granschütz, bei den 36ern, sollte an der Aisne gefallen sein; jetzt traf eine Nachricht von ihm ein, nach der er sich als Verwundeter in französischer Gefangenschaft befindet. — In englischer Gefangenschaft ist der Jäger Alfred Lutsche, ebenfalls aus Granschütz; letzterer wurde als vermißt gemeldet.

n. **Naumburg,** 13. Oktober (Luftfahrzeughalle.) In unserer Stadt soll auf dem Exerzierplatze am Buchholze eine Luftfahrzeughalle errichtet werden. Die staatliche Genehmigung zur Errichtung derselben ist bereits erteilt; auch sind die Verträge zwischen dem Militärfiskus (vertreten durch die Garnisonverwaltung) und der Stadtbehörde bereits vollzogen worden.

n. **Naumburg,** 13. Okt. (Blumenverkauf.) Am Sonntag verkauften junge Mädchen zum Besten der Liebesgabensammlung Blumen. Der Reinertrag bezifferte sich auf 5247 Mk. — Auch dem Landsturmbataillon Naumburg sollen Liebesgaben in Feindesland nachgesandt werden. Neun hiesige Automobilbesitzer haben sich bereit erklärt, den Transport zu übernehmen.

Weimar, 14. Okt. (Graf von Schlitz †.) Graf von Schlitz, genannt v. Görtz, ist nach kurzem, schwerem Leiden auf Schlitz gestorben. Unter dem verstorbenen Großherzog Carl Alexander war er Direktor der Großherzoglichen Kunstschule (der gegenwärtigen Hochschule für bildende Kunst). Auch war Graf v. Schlitz Mitbegründer der Renten- und Pensionsanstalt für deutsche bildende Künstler in Weimar im Jahre 1893 und Vorsitzender des Aufsichtsrates dieser Anstalt seit ihrer Gründung.

Kunst und Wissenschaft.

Die Vorlesungen an der Berliner Universität beginnen in der letzten Oktoberwoche.

Die Theater im Kriege. Nach einer uns übermittelten Statistik der Bühnengenossenschaft wird in der Mehrzahl der deutschen Hof- und Stadttheater bereits gespielt, während einige die Eröffnung der Saison planen. Die Verträge gelöst und den Betrieb eingestellt haben u. a. Aachen, Augsburg, Bamberg, Barmen, Bautzen, Bielefeld, Heilbronn, Hildesheim, Koblenz, Luzern, Plauen, Rostock, Saarbrücken, St. Gallen, Ulm, Würzburg.

Vom Altenburger Hoftheater. Wie wir hören, beschloß der Herzog von Altenburg, das Hoftheater während dieses Winters geschlossen zu halten. Die Mitglieder erhalten einen Teil ihrer Gagen aus der Privatschatulle des Herzogs.

Letzte Depeschen.

Die Kämpfe in Belgien.

WTB. **Amsterdam,** 14. Oktober.

„Nieuwe van den Dag" meldet aus Selzaete vom 13. Oktober: Gestern hier eingetroffene Deutsche stellten die von den Belgiern zerstörte Brücke wieder her. Landwehrtruppen waren heute damit beschäftigt, westlich von Salzaete Laufgräben aufzuwerfen. Einige Bahngeleise waren zerstört und die Telegraphen- und Telephonapparate vom Bahnhof weggenommen. In der Richtung von Zeebrügge ist anscheinend ein Gefecht im Gange. Den ganzen Vormittag war von dorther Kanonendonner vernehmbar.

WTB. **Rotterdam,** 14. Oktober.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Marienburg vom 13. Oktober: In Brügge fiel eine Bombe auf eine Kaserne.

Ins Hauptquartier.

WTB. **Straßburg,** 14. Oktober.

Der Kaiserliche Statthalter Dr. v. Dallwitz hat sich heute auf einige Tage ins Große Hauptquartier begeben.

Der Sachsenkönig bei den Verwundeten.

WTB. **Leipzig,** 14. Okt. Der König von Sachsen traf heute vormittag hier ein und besuchte die in den Leipziger Lazaretten untergebrachten Verwundeten. Die Rückkehr nach Dresden erfolgte 4 Uhr nachmittags.

Der König von Bayern leicht erkrankt.

München, 14. Okt. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Se. Majestät der König leidet an einer leichten Indisposition, über die folgendes mitgeteilt wird: Ueber dem linken Schulterblatt hatte sich eine kleine Zellgewebsentzündung gebildet, die eine Spaltung auf operativem Wege notwendig machte. Die Operation wurde von Generalstabsarzt Prof. Dr. v. Sendel und Leibarzt Obermedizinalrat Dr. v. Höflin ausgeführt und ist glatt verlaufen. Die Heilung vollzieht sich normal; das Allgemeinbefinden ist gut, zu irgendwelcher Besorgnis ist keinerlei Anlaß gegeben. Der König bringt einige Stunden des Tages im Garten des Mittelsbacher Palais zu. Voraussichtlich wird Se. Majestät sich in einigen Tagen zur Erholung nach Leutstetten begeben. (L.-A.)

Zum Untergang der Palada.

WTB. **Petersburg,** 14. Oktober.

Der Korrespondent der Morning Post schreibt über den Untergang des Panzerkreuzers Palada: Der Panzerkreuzer Bajan, der mit der Palada zusammen war, hielt genau die gegebenen Anordnungen ein und versuchte nicht, der Palada zu Hilfe zu kommen, um nicht auch das Ziel der Torpedos des Unterseebootes zu werden. Der Bajan war damit dem Schicksal der drei britischen Panzerkreuzer in der Nordsee entgangen. Er befindet sich, soweit bekannt, in Sicherheit.

WTB. **Wien,** 14. Oktober.

Die Blätter besprechen den Untergang des Panzerkreuzers Palada und widmen der neuen deutschen Heldentat herzliche Worte. Das „Neue Wiener Tagblatt" meint: Der Verlust eines der schönsten Kreuzer wird auf die baltische Flotte jetzt noch lähmender einwirken. Immer mehr zeige sich, daß die deutsche Wehrmacht in ihren Belagerungsgeschützen, Zeppelinen und Unterseebooten Angriffswaffen besitze, denen die zu Beginn des Krieges so selbstbewußten Mächte nichts Ebenbürtiges entgegenzustellen haben.

Zu den neuesten Mitteilungen der „Norddeutschen".

WTB. **Wien,** 14. Okt. Zu den Mitteilungen der „Nordd. Allgem. Ztg." aus dem Brüsseler Archiv schreibt die „Wiener Allgem. Ztg.": Der deutsche Generalstab wußte längst, daß der famose englische Schutz der belgischen Neutralität ein durchsichtiger Vorwand war. Er wußte auch, daß schon vor Jahresfrist ein englisch-französisch-belgischer Offensivplan gegen Deutschlands Heer und Volk bereit war. Er wußte aber nicht und stellte es erst aus dem Jahre 1906 im einzelnen ausgearbeitet waren. Die Wachsamkeit der deutschen Diplomatie und die prachtvolle Arbeit und Vorbereitung der deutschen Armee wußten dem hinterlistigen Anschlag in allen Punkten die Spitze zu bieten. Den Engländern komme man nicht weiter mit Kundgebungen des Abscheues, denn diese werden an diesen kalten Stirnen wirkungslos abprallen. Man stelle nur mit Genugtuung fest, daß die politische Lage für die Intriganten der Weltgeschichte sich durch die eklatanten Ueberführungen, wie sie die Beweise der Brüsseler Archive sind, sowie durch die famose Preisgabe Antwerpens fast noch schlechter gestaltet als die militärische. Die Welt weiß, was englische Hilfe, Beteuerungen, Unschuldsschwüre und Rechtlichkeit für einen Wert haben.

Kein deutsches Unterseeboot gesunken.

WTB. **Berlin,** 14. Oktober. **Das offizielle Petersburger Telegraphenbureau verbreitet die Nachricht des russischen Admiralstabes, wonach bei der Vernichtung der „Palada" zwei deutsche Unterseeboote versenkt worden sind. Diese Mitteilung ist — wie das** WTB. **von amtlicher Stelle erfährt — in jeder Hinsicht unzutreffend.**

Zur Nachahmung.

WTB. **Berlin,** 14. Oktober.

Dem Evangelischen Gemeindeblatt für die La Platastaaten entnimmt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung folgendes:

Nueva Helvetia. Durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes wurden uns vom Deutschen Reich auch diesmal wieder für die Konkordiaschule 1000 Mk. Unterstützung zuteil. Sobald aber die ernste Lage der Heimat hier bekannt wurde, legten unsere Reichsdeutschen diese Summe zusammen und stellten sie dem Deutschen Reich wieder zur Verfügung. In solcher Zeit, wo unser Volk den schweren Kampf auf Leben und Tod ringt, darf ihm kein Pfennig nach dem Auslande entzogen werden, zumal es sich nicht darum handelt, der Heimat etwas zu schenken, sondern in ihrer Notlage kein Geschenk von ihr anzunehmen. Haben wir in guten Jahren ihre Wohltaten reichlich genossen, so ist es einfach Pflicht, in ihrer Bedrängnis einmal auf eine Wohltat zu verzichten. Gott schütze unser liebes Vaterland.

Nur der Wunsch, durch diese Notiz zu ähnlichem anzuregen, veranlaßt und berechtigt uns zu dieser Mitteilung.

Besserung im Befinden di San Giulianos.

c. B. **Rom,** 14. Okt. Die langsame Besserung im Befinden des Marquis di San Giuliano hält an. Der Minister hat den gestrigen Tag ruhig verbracht und es ist kein neuer Anfall eingetreten.

Friedensverhandlungen in Mexiko.

WTB. **Frankfurt a. M.,** 14. Oktober. Die „Frankf. Ztg." meldet aus New York: Zapata ist in die Stadt Mexiko eingezogen. Er zog sich aber nach einigen Kämpfen wieder zurück. Die Friedensverhandlungen zwischen den kriegführenden Parteien dauern fort, doch ist das Ergebnis zweifelhaft.

Begnadigt.

WTB. **Metz,** 14. Okt. Der „Metzer Zeitung" zufolge hat der Kaiser den vom Metzer Schwurgericht zweimal wegen Raubmordes an einem Landmann zum Tode verurteilten italienischen Bergmann Dini aus Rombach zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsen-Stimmungsbild.

Berlin, 14. Oktober. Neben günstigen Meldungen von den Kriegsschauplätzen liegen weitere Meldungen vor, wonach das Erstarken und die Belebung von Handel und Industrie Fortschritte macht. Die Erörterungen über die Tilgung bezw. den Abbau der noch in der Schwebe befindlichen Börsen-Ultimo-Engagements wurden heute fortgesetzt, wobei die Meinung vorherrschte, daß diese Frage nur durch Festsetzung von Liquidationspreisen durch den Bundesrat oder durch eine Wiedereröffnung des Börsenverkehrs gelöst werden kann. Tägliches Geld und Privatdiskont unverändert. Am ausländischen Banknotenmarkt machte die Besserung der österreichischen Valuta weitere Fortschritte. (WTB.)

WTB. **Berlin,** 14. Oktober. In der heute abgehaltenen Aufsichtsratssitzung der Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen und Königsberg (Pr.), an der als Vertreter der Königlichen Seehandlung deren Präsident, Exzellenz v. Dombois, teilnahm, wurde der Abschluß für das erste Halbjahr 1914 vorgelegt, der einen höheren Gewinn als im gleichen Zeitraum des Jahres 1913 aufweist. Der durch den Kriegsausbruch bedingte Stand der Bank bietet insbesondere durch die Flüssigkeit der sofort greifbaren Mittel ein durchaus zufriedenstellendes Bild.

Lüneburger Wachsbleiche, Akt.-Ges., J. Börstling in Lüneburg. Die Gesellschaft hat in diesen Tagen die Generalversammlung einberufen, in der der Abschluß für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt wird. Ueber das Ergebnis des Geschäftsjahres 1913/14 wird mitgeteilt, daß eine Dividende nicht zur Auszahlung gelangt. Für 1912/13 hat die Gesellschaft aus einem Ueberschuß von 612 011 Mk. 11 Proz. auf 3 500 000 Stammaktien und 5 Proz. auf 750 000 Mk. Vorzugsaktien gezahlt.

Waren und Produkte.

Getreide.

Berlin, 14. Oktober. Der Verkehr war heute sehr still, da die Käufer in Erwartung der Festsetzung von Höchstpreisen sehr zurückhaltend waren. Die Preise sind wenig verändert.

Weizen: loko fester 255—259; Roggen: loko fester 226—227; Hafer: feiner neuer loko ruhig 218—223, neuer mittel 215—217; Mais: loko fester 243.

Hamburg, 14. Oktober. Schmalz raffiniert verzollt 81—82. Hamburg Drittel-Tonnen Imperial 89, Schaub 85, Kreuz 88. Tendenz, andauernd hoch.

Budapest, 14. Oktober. Getreide Wetter: schön; Weizen: 18,80—19,90; Roggen: 11,65—15,10; Gerste: 10,50—11,10; Hafer 10,70—11,30; Mais: 9,95—10,15. (WTB.)

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Puch; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw. Martin Feuchtwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141015016/fragment/page=0004